

gekommen und wurde vor einigen Jahren aus der Galerie in den Vorrat verwiesen. Ich habe es zwar gesehen, aber ohne davon Notizen zu machen und ohne eine lebhafte Erinnerung daran zu behalten. Auf eine Vergleichung der Bilder mit Silen in Berlin und im Haag lasse ich mich demnach bis auf weiteres nicht ein. Hier wurde hauptsächlich nur beabsichtigt, dem Gemälde in Nürnberg einen Titel zu geben, der auf einen Zusammenhang mit der ganzen Reihe der Moeyaertschen Jahreszeiten hinweist.

Wien.

Dr. Th. v. Frimmel.

Inhalt eines Balsambüchslens.



Die Stelle des Flacon, der, mit Wolgerüchen aller Art gefüllt, den Damen der Gegenwart unentbehrlich ist, nahm in früheren Jahrhunderten das Balsambüchslen ein, das sich aber nicht nur bei den Frauen, sondern auch bei den Männern großer Beliebtheit, und zwar deshalb erfreute, weil die meist starke Gerüche ausstrahlenden Substanzen der Balsambüchschchen auch gegen allerlei Krankheiten, namentlich ansteckende, schützen sollten. Ein Nürnberger Patrizier, Karl Pfinzing von und zu Henfenfeld, hatte ein solches Wolgefallen an seinem Balsamgefäße, daß er in einem Bande von Kalendern des Jahres 1616, den er sich binden liefs (der Buchbinderlohn betrug 18 Kreuzer) und der sich jetzt in der Bibliothek des germanischen Museums (Nw. 2925—2930) befindet, den Inhalt des Büchschens folgendermaßen verzeichnete: »Volgen die balsamb, so in meinen vergulden und silbern balsambbüchslen eingemacht sind. No. 1. Ist der schlagbalsamb¹⁾; sol uf den wirbel in den nacken, zum schläfen, zum flüßen gebraucht werden. No. 2. Ziemmetbalsamb (sol) in ohnmächten in die naslöcher und lefzen gestrichen werden. No. 3. 4. Citron- und rosenbalsamb: sollen zum pulsen und herzen, dieselbigen darmit angestrichen, gebraucht werden. No. 5. Melifsenbalsamb²⁾: kan auch das herz- und magengrüblein darmit bestrichen werden. No. 6. Angelicabalsamb³⁾, soll in bösen lüften die nasenlöcher und puls damit angestrichen werden.«

Nürnberg.

Hans Bösch.

1) Der gegen den Schlag hilft.

2) Das Melissenkraut »wermet, trücknet, verzert, heylt, vnd heftet zusammen«, schreibt Lonicerus in seinem Kräuterbuch (Frankfurt a. M. 1537) Bl. 187 a.

3) »Der Angelic fürnembste tugend ist, giff außtreiben, geblüt zertheylen, vnd den leib zu erwermen.« Bl. 301 a bei Lonicerus a. a. O.

Ein rheinisches Wandkästchen des 16. Jahrhdts.



Wenn man heute das Bild eines Zimmers einer bestimmten Stilperiode und einer bestimmten Gegend durch alte Originale geben will, so ist es, wenn man vom Mittelalter absieht und über das nötige Geld verfügt, nicht gar so schwer, die Tafelwerke und die größeren Möbel zusammenzubringen; größere Schwierigkeiten bereitet dagegen das Beschaffen der kleinen Inventarstücke, die über das ganze Zimmer zerstreut waren, teils zur Zierde, teils zum täglichen Gebrauche dienten, und dem Zimmer erst ein wohnliches, anheimelndes Äußere verleihen. Bei der Aufstellung der älteren Tafelwerke im germanischen Museum, bei der Ausstattung der durch dieselben gebildeten Räume mit Möbeln derselben Zeit und Örtlichkeit, um annähernd ein Bild von der äußeren Er-